



# ZeLeM

## VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES MESSIANISCHEN GLAUBENS IN ISRAEL E. V.

*liebe Freunde unseres Volkes Israel!*

**„Denn um unserer Sünden willen und um unserer Väter Missetat willen trägt Jerusalem und dein Volk Schmach bei allen, die um uns her sind“ (Daniel 9,16b.).**

**„Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht für jene, die sich für gerecht halten“ (Matth. 9,13).**

### Die Ursache der Sünde

Es gibt zwei Urinstinkte des Menschen, die zu seiner Natur gehören: zum einen der Instinkt der Selbsterhaltung, d.h. wenn man angegriffen wird, entweder die Flucht zu ergreifen oder sich zur Wehr zu setzen und zum zweiten der Sexualtrieb als der Trieb zur Erhaltung der Art, denn ohne diesen wäre die Erde nach einer Generation entvölkert gewesen. Gerade letzterer Trieb war und ist immer wieder Anlaß für Kriege und Zwistigkeiten in der Geschichte gewesen, wo auch Heilige, wie König David, in Sünde fielen. Erklärt man die Sünde aus der naturgemäßen Schwäche des Menschen, könnte es naheliegen, ihren Ursprung auf den Schöpfer selbst zurückzuführen.

Noch problematischer wird es, wenn sich Gott ein ganzes Volk als „Eigentumsvolk“ (ba'alut) und somit als „heiliges Volk“ (am kadosch) erwählt hat, das eigentlich in seiner Gesamtheit gar nicht heilig ist. So konnten die hebräischen Propheten zwar von der immer schärfer hervortretenden Macht der Gottesfeindschaft als von einem unlösbaren Rätsel sich entsetzt abwenden, doch in schweren Versuchungsstunden konnte ein Jeremias in dem Gott, der ihn seinen Feinden ungerächt preisgab, fast einen Dämon zu erblicken

glauben (Jer. 15,18; 20,7f.). Aber der tapfere Prophet beugt sich wegen dieser Lästerung unter das richtende Wort seines Gottes und denkt ebenso wenig wie seine Vorgänger und Nachfolger daran, die Schuld an der unheilbaren Verdorbenheit des Menschenherzen auf einen Mangel in der Schöpfung zurückzuführen.

Bei aller Wissenschaftlichkeit unserer Zeit waltet Gott über unser aller Geschick, der sich auch durch selbtherrliche und sterbliche Menschenkinder nicht wegretuschieren läßt. Auch wenn Sünde heutzutage verharmlost wird und sogar mittels der historisch-kritischen Theologie (HKT) dem Heiland der Welt seine göttliche Herkunft abgesprochen wird, dieser auch keine Wunder vollbracht habe und sein Kreuzestod keine soteriologische Bedeutung mehr habe und im Übrigen in seinem Grab verwest sei, dann handelt es sich hier nicht mehr nur um Sünde, sondern bereits um geistliche Umnachtung als Ausdruck von Gottes Gericht.

Einst lautete Gottes Antwort auf eine solche selbtherrliche Entwicklung der Menschen „Sintflut“, aber auch der noachitische Gnadensbund hatte keinen Bestand, so daß er vom abrahamitischen Bund abgelöst wurde, der indes nur das Volk Israel betraf und in den Sinai-Bund einmündete – all dies mit

dem Ziel, aus dem sündhaften Menschen einen Gerechten zu entwickeln. Daher bezeichnen sich ultraorthodoxe Juden – wie schon zur Zeit Jesu – als „zaddikim“ (Gerechte). Aber schon der Heiland verwarf alle Selbstgerechtigkeit der Pharisäer, die ihrer Meinung nach nicht des göttlichen Arztes bedürfen, denn erst durch die Erkenntnis über den Messias Jeschua wird er, „mein Knecht“ (hebr.: awdi) ha-zaddik (der wahre Gerechte), viele gerecht machen (Jes. 53,11). Und so wirft Petrus seinem Volke vor: „Ihr aber verleugnet den Heiligen und Gerechten“ und meint damit den „leidenden Gottesknecht“ (ewed ha-Schem) Jeschua (Apg. 3,14).

Auch wenn das Trachten des menschlichen Herzens von Jugend auf böse sei (1.Mos. 8,21), glauben die Juden trotz der geschichtlichen Katastrophen im einstigen Ägypten der Pharaonen, assyrischer und babylonischer Deportation bis hin zur Verstreuung unter alle Völker für fast zweitausend Jahre, daß durch die oben erwähnten Bundesschlüsse jedwede Konflikte mit Gott ausgeräumt seien. Diese Auffassung teilt der Apostel Paulus keineswegs, wie wir in unserer Betrachtung noch sehen werden.

Eine Auswertung der dunklen Perspektive der Menschheitsgeschichte erfolgte zunächst berner-

kenswerterweise erst in der nachköniglichen Zeit, als das tatkräftige Ringen um die Durchsetzung des israelitischen Staates in schwerer Katastrophe zerbrach und im Exil und der folgenden Restaurationszeit die Neubesinnung auf die geistigen Grundlagen des erwählten Volkes einsetzte. Konnten die Propheten alle Generationen Israels seit dem Auszug aus Ägypten, ja von Jakob an (Hes. 16, 20, 23), in der gleichen Verantwortung der Schuld vor Gott stehend sehen, konnte die deuteronomische Geschichtsbetrachtung versuchen, ihr Volk zum Eingeständnis der mit der Schuld der Väter untrennbar verbundenen eigenen Schuld zu bringen, so ist die natürliche Neigung des menschlichen Wesens schon von Geburt her in manchen Psalmen, bei Hiob und in den Sprüchen in überraschender Übereinstimmung, wenn auch nicht in gleicher Anerkennung der dadurch entstehenden Verschuldung ausgesprochen (Hiob 4,17-21; 25,4-6; Psalm 51; 90,7-9; 143,2; Spr. 20, 9).

### Retrospektive

Rückblickend zum vorher Geschriebenen bezeugt „Sünde“ im alttestamentlichen Verständnis die Eigenart des israelitischen Glaubens in ihrem Unterschied von der religiösen Umwelt in eindrucklicher Weise. Den Begriff „Ökumene“ kannte man nicht und wäre auch Abfall von der Einzigkeit Gottes gewesen. Die Stierbilder in Schilo und die Aschera-Verehrung im antiken Israel galten somit als Häresie, die den Zorn Gottes hervorriefen. Erscheinungen, wie heutzutage im christlichen Gewand, wonach fundamentale neutestamentliche Aussagen der Bibel von Theologen coram publico in Abrede gestellt werden, wäre sogar im heutigen Judentum nicht denkbar. Daher tun sich die Juden allzu schwer, sich mit der Person und Sendung des Jeschua zu beschäftigen, der nach Micha 5,1 in Beth-

lehem geboren wurde, aber dessen „Kirche“ sich alsbald von ihren judaistischen Wurzeln löste (adversus iudaeos Tradition) bis hin zum theologischen Antijudaismus und schließlichem sozialen Antisemitismus, der die Juden als Untermenschen und wertlosen Lebens charakterisierte, was zum Massenmord im Dritten Reich führte. „Chet“ und „avon“ sind die hebräischen Termini für „Sünde“, wobei wir in unseren theologischen Betrachtungen bereits öfters auf diese Begriffe im Zusammenhang mit Jes. 1,4 zurückgegriffen haben, wo der Prophet sein eigenes Volk anklagt, daß es beladen sei mit „avon“ (am kawed avon), d.h. im Sinne einer Verkehrtheit und geistlichen Verworrenheit. So, wie heutige Theologen sich wissenschaftlichen Ansichten anschließen, indem sie alles, was Gott und Gottesdienst heißt, auf das irdisch Rationale reduzieren, als wäre menschliche Wissenschaft ein Substitut für Religion und Glaube.

Die Kausalkette, die Jesaja in 1,2-9 aufzeigte, macht deutlich, daß, wer mit Schuld beladen ist, entsprechende Früchte zeitigt. Und dieses geistliche Siechtum vergleicht der Prophet mit einem körperlichen pathogenen Zustand, der letztendlich keine unversehrte Stelle am Körper hat, denn unvergebene Schuld und Sünde ruiniert allmählich einen ganzen Volkskörper und zersetzt sein Gemeinschaftsleben (Jes. 1,5). Man erkennt dies auch

an der heutigen Auseinandersetzung mit dem Islam, wo sogar die deutsche Regierungschefin als Tochter eines Pastors davon ausgeht, daß der Islam zu Deutschland gehöre. Und man höre und staune, viele ordinierte Theologen schließen sich dieser absurden Ansicht an, wenn der Bremer Pastor Olaf Latzel (47) wegen Volksverhetzung angezeigt wurde, weil er den Religionsfrieden der Hansestadt gestört habe. In den Augen des Grünen-Fraktionschefs Matthias Güldner habe Latzel mit einem „Zündholz am Pulverfaß hantiert“. So geißelte Latzel den „Reliquiendreck“ der Katholiken, wonach deren Lehre „Mist“ und „Irrsinn“ sei. Gott sage dazu in der Bibel: „Umhauen, hacken, verbrennen, Schnitte ziehen.“ Das Zuckerfest der Muslime wäre „Blödsinn“, und als Christ solle man dorthin



**Der Bremer Pastor Olaf Latzel predigt Klartext und ertet seitens seiner Amtskollegen Häme und Ablehnung**





### **Rund 70 Pastoren auf den Stufen des Bremer Doms protestieren gegen ihren Kollegen Latzel**

nicht gehen. Radio Bremen kommentierte dazu: „Kein Platz für Pastoren wie Latzel!“ Landeskirchenchef Renke Brahm zeigte sich wortreich entsetzt: „Die Formulierungen sind unerträglich und dazu geeignet, der Gewalt gegen Fremde, Andersgläubige oder Asylbewerber Vorschub zu leisten“. Latzel jedoch sieht sich als Verteidiger „unseres Glaubens“.

Wie Jesaja einst klagte, so muß man auch heute über den geistlosen Zustand einer Kirche klagen, die zum Religionsverein verkommen ist. Das „Wort zum Sonntag“ klingt heute mehr an ein Rezitat eines SPD-Politikers oder Gewerkschaftssekretärs.

Doch bei aller Verzweiflung an einer Kirche oder degenerierten Glaubensgemeinschaft gilt es, argumentativ zu kritisieren. So kann und darf ich nicht bei meinen vielen öffentlichen Predigten in Israels Medien beleidigend werden. Denn das Wort aus dem Munde Gottes deckt jede Sünde auf! Wohl gemerkt, der Respekt gegenüber einer anderen Religion endet dort, wo sie sich gegen eindeutige Heilsaussagen unserer Bibel stellt. Denn heute wird in der Post-Käßmann-Zeit nicht nur die christologische Lehre verwässert, sondern Heilsaussagen und –zusagen entgegen biblischer Verheißungen in

Abrede gestellt. Und wenn der Bremer Pastor Latzel sagt, daß Allah nicht sein Gott sei, dann machte er jene meiner Aussage vom 6. Europäischen Bekenntniskongreß vom August 1996 im holländischen Drogeham, was zum Zerrwürfnis mit Professor Dr. Beyerhaus führte, der dann Jahre später gegen meine Person ein verleumderisches Pamphlet mit Hilfe des Informationsdienstes „idea“ an dritte Personen verschickte, zumal sich Beyerhaus schützend vor Pastor Hanna Josua aus dem Libanon stellte, der den Teilnehmern an jenem Kongreß weiszumachen versuchte, das Allah der gleiche Gott sei, den wir in der Bibel verehren. Da Beyerhaus jedoch erklärte: „Wer Hanna Josua angreift, greift meinen Augapfel an!“, war ich zu seinem persönlichen Feind geworden. Ich wurde dann dafür verantwortlich gemacht, daß an meinem Votum die Beschlussfähigkeit der Arbeitsgruppe „Islam“ scheiterte.

### **Jesaja war noch deutlicher**

Denn nachdem Israels Prophet zu einem solch erschütternden Ergebnis über den geistlichen Zustand seines Volkes gekommen war, stand für ihn fest, daß Israel nicht nur ein „ungehorsamer

Sohn“, sondern auch „verderbte Söhne und damit eine „böse Brut“ sei. Schuldbeladene können so nicht unbeschwert weiterleben. Und daher, so resümiert Jesaja, wurde Jehuda durch den assyrischen Feind geschlagen, der seit Jahrzehnten das Land bedrohte – und dies wegen der geistlichen und politischen Führer des Landes! Doch Jesaja geht noch weiter, wenn er den Volkskörper mit einem Krebsgeschwür vergleicht, dessen Metastasen alle anderen Organe „von der Fußsohle bis zum Kopf“ zerfrißt, so daß „nichts Gesundes daran mehr vorhanden ist“ (Jes. 1,6). Und der HERR? Was soll Er noch tun, um Sein Volk auf rechten Kurs zu bringen? Gott steht ratlos vor der Ergebnislosigkeit Seines bisherigen Strafgerichts: „Worauf sollte ich noch schlagen?“ Denn die Not von damals, ist auch die Not von heute: Es gibt keine Bußpredigt und damit keine geistliche Erneuerung (Umkehr). Eine Predigt ohne Gericht führt in die Versuchung. Denn die Gerichtsschläge Gottes finden keine Deutung. Darum bleiben die Wunden wie frische und unbehandelte Beulen und Striemen. Und wenn es in Jes. 1,7 heißt, daß das Land von den Assyrern verwüstet und von Fremden ausgezehrt wurde, Städte und Fluchtburgen in deren Hand sind, gibt es dennoch keine Anzeichen von Buße! Und wieder einmal zieht sich der Ewige auf die Verheißung aus Jes. 6,13 und 10,20-22 zurück, wonach nur ein geringer bzw. heiliger Same aus dem Volke Israel übrigbleiben wird, den der HERR dann annehmen kann. Ein Schicksal, das eine institutionelle Kirche mit Israel teilen wird. Die Symptomatik ist evident und gleicht in der theologischen Lehre der des antiken Israel. Denn mit einem äußerlichen Gottesdienst ist es genauso wenig getan, wie einst mit Schlacht-, Brand-, Speis- und Dankopfern einschließlich Schabbat-Feiern, Festtagen als Bestandteile des Gottesdienstes im Tempel. Denn

GOTT VERWIRFT EIN HERZ, DAS NICHT NUR FERN VON IHM IST, SONDERN ENTGEGEN SEINEM GLAUBEN HANDELT! Fehlendes Rechtsverhalten vor Gott läßt sich nicht durch eine Intensivierung kultischer Praktiken ersetzen. Und was die Kabbalah angeht, so stammen deren Praktiken aus Quellen von unten.

### **Israels gesamtschuldnerische Haftung**

Im altorientalischen Israel konnte eine Freveltat ein ganzes Land mit Schuld belasten, ohne daß seine Bewohner an der Tat beteiligt waren, etwa wenn die straflos gebliebene Mordtat eines Unbekannten das Land in tödliche Schuld brachte (5.Mos. 21,1-9). Der unwissentliche Bruch des Gelübdes seines Vaters legt auf Jonathan tödliche Verschuldung (1.Sam. 14, 43ff.). Auch sonst kann unwissentliche rituelle Versündigung in strafbare Schuld verstricken (3.Mos. 4; 5,1-6). Hier ist also nicht der sündhafte Wille, sondern die tatsächliche Verletzung eines Gebotes das ausschlaggebende Momentum; man spricht dabei von objektiver Verschuldung. Hierbei ähnelt die Sünde einem Krankheitsstoff, der auch unwissentlich übertragen, zu verheerenden Auswirkungen führen kann.

Ohne Zweifel erwuchs der neuen Erkenntnis, die Israel durch seine Erwählung geschenkt war, durch jene tief verwurzelten Überzeugungen von Anfang an ein starker Widerstand, der ihre Durchsetzung erschwerte. Denn eine Gesamtheit schließt den individuellen Willen des Einzelnen nicht aus. Aber gerade der Eindruck von der unbedingten Herrschermacht des Bundesgottes gab das Mittel zur Entmächtigung jenes Vorstellungskreises, indem er das ganze alte Erbgut von hier aus deuten lehrte. Hier trat die objektive Verschuldung in ein neues Licht, indem sie in die Perspektive des göttlichen Handelns zur Herstel-

lung eines heiligen Volkes gerückt wurde. Nicht die überall lauernernde Fluchmacht, sondern die Welt fremder Gottmächte, deren Einbruch die Zugehörigkeit zu dem heiligen Gott gefährdete, wie wir dies in dieser Epoche mit dem Flirt eines Allah-Gottes der Muslime erleben, der mit dem wahren Gottesglauben in keiner Übereinstimmung steht.

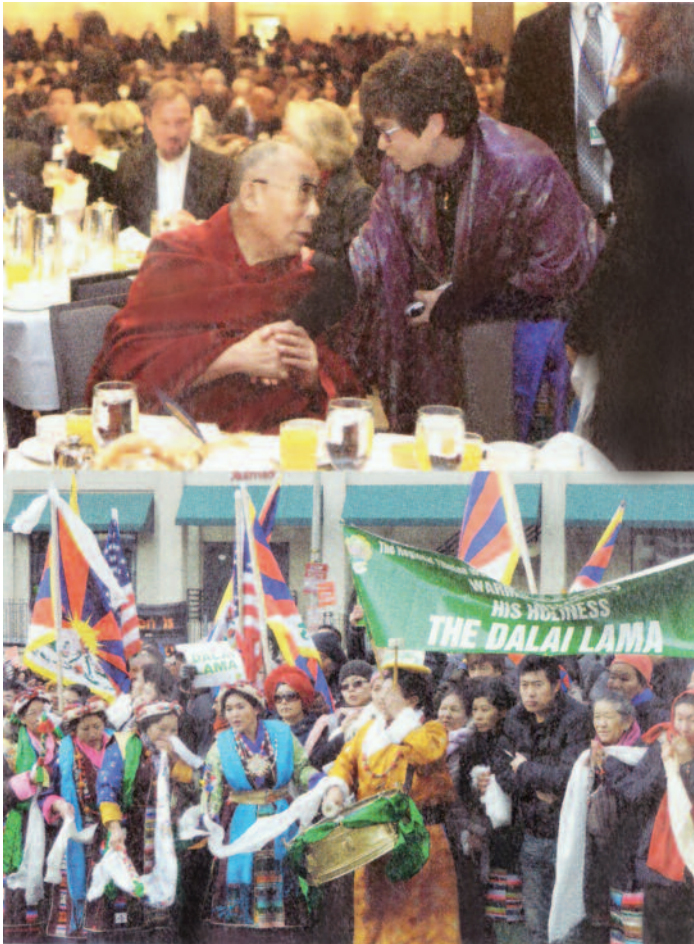
Sofern nämlich die ganze kulturelle Ordnung Israels alle Volksglieder zur heiligen Gemeinde zusammenschloß, wurde ihre Aufrechterhaltung zu einem unentbehrlichen Mittel der Ausschließung zerstörerischer fremder Einflüsse. Hier war von der Volksgemeinde strenge Wachsamkeit gefordert, die auch bei objektiver Verschuldung die Unverletzlichkeit des Gebotes durch Haftbarmachung des Täters oder durch Sühneleistung der Gesamtheit zur Geltung brachte. Diese Wachsamkeit und disziplinierte Strenge vermißt man in der postmodernen theologischen Lehre und ihren ausführenden kirchlichen Organen. Denn insbesondere in der progressiven eschatologischen Entwicklung ist geistliche Wachsamkeit mehr denn je vonnöten und darf durch ein falsches ökumenisches Verständnis nicht verwässert werden. Anpassung an Gottes Heilsordnung ist das Gebot der Stunde, nicht aber eine synkretistische Anbiederung an andere Religionsformen, wie die des Islam, der als eine pseudo-monotheistische Erscheinungsform nichts mit Judentum und Christentum gemeinsam hat. Ohne die Gabe der biblischen Schrifterkenntnis in Konkordanz mit der Gabe der „diakrisis“ (Unterscheidung der Geister) ist dem Irrglauben Tür und Tor geöffnet.

Die Kirche dieser Tage ist erkenntnismäßig dort angelangt, wo einst das antike Israel stand und dafür Gottes Gerichte über sich ergehen lassen mußte. Denn nach Jes. 1,10 meinte Gott das „ganze Volk“, wie auch das ganze deut-

sche Volk die Konsequenzen am eigenen Leib erleiden mußte, wenn es mit Goebbels tönte, den „totalen Krieg“ zu wollen. Doch die Demagogen sind nicht tot; schon gar nicht in der Endzeit. Sie heißen Erdogan, Putin und wohl ein amerikanischer Präsident, der nicht Obama sein wird, wobei sich Israels ehemaliger Staatspräsident Schimon Peres jüngst wieder einmal als falscher Prophet outete, als er behauptete, daß noch zu seinen Lebzeiten ein Frieden im Nahen Osten einkehren würde. Auch vom Iran würde keine Bedrohung ausgehen, weil die Tage des islamischen Regimes gezählt seien. Vor allem der Westen und hier insbesondere die USA glauben allzu gern solchen (falschen) Vorhersagungen eines prominenten Israelis. Im Volksmund nennt man Peres bereits „Astronaut“, weil seine politischen Ansichten utopisch geworden sind. Wahre Propheten wurden niemals zu ihren Lebzeiten geehrt und gefeiert; dies traf nur auf falsche Propheten zu, meint Jonathan S. Tobin in einem Kommentar vom 17. Februar des Jahres, aber das Ausland hört allzu gern solche falschen Prognosen, die zu einer fehl geleiteten Politik verführen.

Daß die Verkündigung der Propheten in jeder Epoche des israelitischen Geschichtsverlaufs zum wirksamen Gegenschlag ausholte, rettete die Sündenerkenntnis Israels von der drohenden heidnischen Verfälschung. Denn es ist die Aufdeckung des verletzten Personenverhältnisses zwischen Gott und Mensch, die ihrer Botschaft vom Herannahen des Bundesgottes zum Gericht die aufschreckende und erschütternde Wirkung auf ihre Zeitgenossen verleiht, indem sie alle Einzelsünden auf die verkehrte Willensrichtung der Bundesglieder zurückführt. Hier wird die Sünde als von immer neuen Seiten als Undankbarkeit, innere Abwendung zu fremden Mächten hin, Hochmut, Verlogenheit, Widerspenstigkeit





**Der Flirt der Obama-Beraterin Valerie Jarrett mit dem Dalai Lama und der Kult um ihn von deutschen Christen ist purer Glaubensabfall von unserer Heilsquelle Jeschua**

beschrieben; damit tritt die willensmäßige Abkehr von dem alleinigen Herrn des Lebens als die gleichbleibende Grundlage aller einzelnen Verfehlungen ins Licht. Hinter den Sünden steht immer die Sünde als willentliches Verlassen Jehovahs, mag sie dabei auch in unzähligen Gestalten auftreten.

Wenn wir diesen strengen Maßstab an die heutigen Kirchentheologen anlegen würden, die das Versöhnungsblut ihres Erlösers Jeschua für nichts erachten, wenn sogar evangelikale Vertreter davon ausgehen, daß der Heiland nicht auferstanden sei von den Toten und sein für uns vergossenes Blut keine Erlösungseffizienz besäße, dann ist eine Zeit von Gottes Gericht angebrochen, denn heute in einer postmodernen Zeit genießt ein Dalai Lama genauso so viel oder sogar mehr Respekt und Ansehen wie ein wiedergebore-

ner Christ.

Daß die Verletzung der sittlichen Gebote, bei denen die persönliche Entscheidung zum Dienst am Bruder am deutlichsten sichtbar wird, die wichtigste Stelle beansprucht, liegt eigentlich in der Natur der Sache. Die Verachtung der Bruderpflicht hinter der Fassade eines glänzenden Tempeldienstes mußte die prophetische Brandmarkung dieses Betrugs bis zur Verwerfung des Tempeldienstes überhaupt steigern

(Jes. 1, 15ff; Jer. 7,9ff.; Hos. 4,1f; 6,6; Amos 5,21ff. u.a.). Denn wehe dem Glaubensbruder, der in Sünde verfiel und umkehrte auf rechte Straße, muß nicht nur für Jahre, sondern immerdar mit Schimpf und Schande seitens seiner einstigen Glaubensgenossen rechnen. Daher warnt ja der Heiland in deutlichen Worten vor dem Richtgeist, den er an all jenen Christen anwenden wird, wie sie ihre eigenen Glaubensgeschwister gerichtet hatten (Matth. 7,1-2).

Es gehört zur Natur unseres Fleisches, wenn die böse Lust zwingend Macht von Menschen Besitz ergreift und ihm damit den freien Willen raubt. Homosexualität und Gender-Mainstreaming sind solche Auswüchse, die in unserer postmodernen Zeit auch mit dem Segen der Kirche ausgelebt werden. Hosea spricht vom Hurengeist, der wie ein fremdes Le-

bensprinzip dem Volke alle Umkehrversuche unmöglich macht (Hos. 4,12; 5,4); Jesaja spricht gar von Geistesverwirrung, in der einer sich gegen den anderen kehrt (Jes. 9,18; vgl. 5,18); Jeremias spricht von dem mit dem animalischen Brunsttrieb vergleichbaren, rauschhaften Einswerden mit dem Bösen, das die sündige Gewohnheit ebenso unausrottbar macht wie die Farbe der Mohren und die Streifen des Pantherfells (Jer. 2,23f.; 13,23; vgl. 6,7).

Hier werden Symptome angesprochen, wie sie heute unter der Jugend in ihren Discos und Rock-Musik-Veranstaltungen gang und gäbe sind. Was der Alkohol nicht bewirkt, sollen Ecstasy-Tropfen erreichen: exaltierte Exzesse bis hin zur Willenlosigkeit. Diese rätselhafte dämonisierte Macht führt in die Herzensverhärtung hinein, an der alles Rufen Gottes abprallt (Hes. 36,26 „steinernes Herz“). Damit ist aber die Sünde als die eigentliche Not des Menschen erkannt, aus der es keinen Ausweg gibt, es sei denn, daß der unbegreiflich wunderbare Gott durch seinen Erlösersohn eine neue Schöpfungstat an uns gefallen Menschen vollbringt. Aber dies ist kein Vorgang einer Automation, sondern die Antwort auf unseren Ruf „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, wenn schon Paulus bekannte, daß nichts Gutes an ihm sei (Röm. 7,17ff.).

Daß die Aufrichtung der Gottesherrschaft in aller Welt auch den widerstrebenden Völkern das Gericht bringe, ist dem prophetischen Universalismus selbstverständlich. Die bereits im antiken Israel vorherrschende Ansicht, die feindlichen Völker seien strafwürdige Sünder, erhält jedoch eine vertiefende Korrektur, indem nun die Sünde der Völkerwelt auf ihre Auflehnung gegen Gottes Herrschaftsanspruch ohne Rücksicht auf Israels Ergehen zurückgeführt wird. Alles überhebliche Herabsehen auf die sündigen Heiden wird dem Bundesvolk dadurch ver-

wehrt, daß es sich der gleichen Frevel schuldig gemacht hat und auf die gleiche Stufe herabgesunken sei.

Diese mit starker Verantwortlichkeit beladene Erkenntnis der feindlichen Einstellung der Menschheit gegen den heiligen Gott ist auch in der Folgezeit nicht vergessen worden. Psalm 2 gibt ein beredtes Zeugnis von der Diskrepanz der „Herren dieser Welt“, die ohne den HERRN und dessen Gesalbten eigenwillige Ratschläge entwickeln und nicht gerade zum Wohle der Menschheit umsetzen, nur um sich damit selbst einen Namen zu machen. Politiker und Bankmanager leben nicht gerade in Armut und sind die rechten Handlanger dessen, der Verfügungsgewalt über „alle Reiche dieser Welt“ hat – Satan (Matth. 4,8-9).

Ohne König Davids Sünde eines geplanten Ehebruchs und der indirekten Beseitigung des Ehemanns Bath-Schevas, hätte er kaum all die vielen tief sinnigen Psalmen geschrieben, die seine Sündenbekenntnisse enthalten (Ps. 130,3; 143,2; vgl. 1.Kön. 8, 46) und die Unterweisung der Weisheitslehrer, daß von Unreinen kein Reiner kommt (Hiob 4,17; 15,14ff.; Spr. 20,9 u.a.). Aber der Blick auf die allgemeine Schwäche und Vergänglichkeit der menschlichen Natur droht diese Erkenntnis zu verharmlosen und als Grund für Gottes Mitleid und Nachsicht zu benutzen (Hiob 7,1ff., 17-21; 14,1-6; Ps. 89,48f.; 103,14-16; Pred. 8,6-8; Sirach 18,8-12).

Die allgemein menschliche Sünde erscheint dann wie in der babylonischen Religion als Schicksal und Verhängnis denn als aktuelle Entscheidung gegen Gottes Heilswillen. Die Herablassung der göttlichen Vatergüte zu seiner hilflosen Kreatur behält aber nur in engster Verbundenheit mit der souveränen Freiheit der göttlichen Vergebung, die in wunderbarem Schenken über den verdienten Gotteszorn hinausgreift, ihre

Wahrheit. Dennoch kann von „Verdiensten“ des vermeintlich „Gerechten“ – wie bis heute im Judentum angenommen – nicht die Rede sein. Der natürliche Mensch ist nun einmal in seiner Ausstattung ein triebhaftes Wesen, das bei dem anderen Geschlecht nach Satisfaktion sucht. Diesen Trieb – wie im Zölibat – unterdrücken zu wollen, führt zu Abartigkeiten, die schlimmer zu bewerten sind als der natürliche Trieb.

Aber es geht nicht allein um die Triebhaftigkeit des Menschen, zu der ja nicht allein der Sexualtrieb gehört, sondern auch der Trieb zur Anhäufung materieller Güter (Mammon). Wenn der Apostel Paulus in Epheser Kap. 6, 12 von der Macht der Finsternis und gar von „Fürsten und Gewalten“ schreibt, die „in der Finsternis dieser Welt gemeinsam mit bösen Geistern herrschen“, dann wird das Böse des Menschen auf den Urheber des Bösen, ja dem Herrscher über eine Welt böser Geister und somit auf das Metaphysische verlagert, und stellt somit der himmlischen Welt des Guten ein Reich des Bösen gegenüber. Daß dies für den gefallen Menschen keine Entschuldigung ist, wenn er so durch eine böse Macht eingefangen wurde, zeigen die Waffen, die Paulus hier gegen Satans Einfluß aufführt, zumal der hebräische Begriff für „awon“ auch Schuld und Strafe mit einschließt.

Dadurch, daß der Mensch durch sein angeborenes Gewissen zwischen Gut und Böse zu unterscheiden weiß, war die Unruhe des bösen Gewissens in Israel wohl bekannt und findet auch eine eindrückliche Berücksichtigung (1.Mos. 3; 1.Sam. 15,13; 24,6; 2.Sam. 24,10), obgleich ein eigenes Wort für „Gewissen“ fehlt. Es kommt vielmehr zum bewußten Bekenntnis der eigenen Verantwortung, die lieber die Strafe auf sich nimmt, als in der Kollektivhaftung andere für sich leiden zu sehen (2.Sam. 24,17). Dieses Hervortreten des persönlichen Mo-

mentums in der Schuldverhaftung ist durch das Wirken der Propheten verstärkt worden. Der Blick auf das Ganze erhöht die Verantwortung des Einzelnen. Und der Prophet bejaht das auch für seine eigene Person (Jes. 6,5; Jer. 1,17; 15,19f.; 17,16; 20,8-11; Hes. 2,6; 33,7ff. u.a.). Die Bußpsalmen des Psalters und die Entscheidung der Fastenfrage in Jes. 58 und Sach. 7f. zeugen von der lebendigen Erfassung der hier dargelegten Verpflichtung.

Allerdings unterliegt das Judentum bis heute der Versuchung, durch „gute Werke“ (hebr.: mizvot) eine Art Ablass eigener Sünden leisten zu können, so als ginge es dabei um einen „Schuk“, wo man Preis und Strafe mit Gott aushandeln könne. Die totale Schuldverhaftung an den heiligen Gott macht dann der Möglichkeit Platz, durch die nötige Zahl verdienstlicher Werke die göttliche Strafvergeltung in Belohnung umzuwandeln. Die Unmöglichkeit, auf diesem Wege die Furcht vor dem Gotteszorn zu überwinden, zeigt sich dann in der bleibenden Unsicherheit, ob die vollgültige Genugtuung erreicht worden ist. Wer sich also die ultraorthodoxen Juden in Israel näher betrachtet, erkennt, wie unsicher und hektisch diese Menschen ihre Tefillin anlegen und ständig in ihren Gebetsrezitaten ein Pensum meinen absolvieren zu müssen, um damit ihre eigenen introvertierten Glaubenszweifel zu kompensieren. Doch ein Zweifel bleibt, den Christen nicht haben brauchen, wenn sie sich in ihrer aufrichtigen Buße auf das Versöhnerblut ihres messianischen Erlösers berufen.

## Die Strafzumessungen Gottes

Im Volke Israel als Kollektiv ist das Wissen um klare Gebote des einen Bundesgottes so verankert, daß die Übertretung dieser Gebote und Verbote nicht anders denn als Verletzung Gottes' persönlichen Willens zu verstehen ist, der



das von Ihm erwählte Volk (am s'gulah) als sein Eigentum beansprucht. In Seinem strafenden Einschreiten zeigt sich Sein oft als Eifersucht bezeichneter Anspruch auf Alleingeltung und offenbart die Aufrechterhaltung Seiner Bundesordnung als den eigentlichen Sinn Seiner Strafvergeltung. Der unvergleichlichen Größe dieses gefährdeten Gutes entspricht die Strenge Seiner Vergeltung, die auf Zorn, Grimm und Rache Jehovahs zurückzuführen ist (Jes. 54,8a). Dennoch geht es der Gottheit dabei nicht um ein willkürliches Handeln an dem zu strafenden Volk oder Individuum, sondern um ein maßvolles Gericht nach dem Prinzip der Talion, die den Sünder daran straft, womit er gesündigt hat (1.Mos. 3,16; 11,1ff.; Ri. 1,7; 1.Kön. 21,19 u.a.). Ungeachtet dessen geht es Jehovah dabei nicht um einen Formalismus und Pragmatismus, sondern Er behält sich Seine souveräne Freiheit auch bei Seinem strafenden Einschreiten vor, das gewiß auch von der Einsicht und Bußbereitschaft des Sünders beeinflusst ist. Zwar mußte das Kind Davids aus dem Ehebruch sterben, was als Verlust für die Eltern Strafe genug war. Nach 2.Mos. 32,14 ist der Ewige dem Bußfertigen gegenüber zur Vergebung bereit und hat keine Freude an der Vernichtung des Schuldigen, wie dies allzu oft bei rechthaberischen und gesetzlichen Christen zu beobachten ist, zumal wir ja im „Vater unser“ beten: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Ich bedaure also alle Christen, die in die Hände pharisäisch gesinnter Mitchristen gefallen sind, denen es geradezu eine Ergötzung zu sein scheint, wenn sie über Mitchristen zu Gericht sitzen.

Das größte und umfassendste Gericht Gottes an dem Volke Israel war ohne Zweifel die Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n.Chr., die Vertreibung unter alle Völker und die mörderische Verfolgungsjagd gerade im vermeintlich christ-

lichen europäischen Abendland, das ja eigentlich prädestiniert war für seine kirchenchristliche Kultur und deren Baudenkmäler. Daß es im Jahre 1948 erneut zu einer Reichswerdung Israels kommen konnte, nach Bergen von Leichen, ist nicht auf eine Umkehr Israels zu seinem geschundenen Messias und leidenden Gottesknecht (Jesaja Kap. 53) zurückzuführen, sondern auf die Bündnistreue Gottes, der bereits in Hesekeil Kap. 37 eine solche Rückkehr „aus den Gräbern der Völker“ vorhergesagt hat, obschon in Hes. 37,8 b trotz physischer Rückkehr und dem Aufbau des verwüsteten Landes „noch kein wiederbelebender Odem“ in den dereinst Getöteten vorhanden ist.

\*\*\*\*\*

***Daher gilt es, mit allem Nachdruck dem Volk in Zion das messianische Zeugnis in der Vollmacht Gottes und in der Person des durch eine arrogante Heidenkirche erneut mißbrauchten Gottessohnes nahezubringen, weil es dazu keine andere Alternative gibt!***

\*\*\*\*\*

So jedenfalls habe ich es selbst aus dem Munde des HERRN gehört. Wir erkennen daran, daß Gott Sünde mit Sünde bis zur Verstockung bestraft (2.Mos. 7,3; 9,12; 1.Kön. 22,20ff.; Ps. 18,27; Jes. 6,10). An Warnungen und Maßregelungen hat es niemals gefehlt, wenn wir an das achtfache Wehe über die Schriftgelehrten und Pharisäer in Matth. Kap. 23 denken. Ein solches Gericht kommt nicht aus heiterem Himmel. Und daß sich der Ewige nicht mit diesem desolaten Zustand Seines Volkes abfindet, erkennen wir am jahrzehntelangen messianischen Zeugnis durch die „Messianische Bekenntnisgemeinschaft“ in Israel, die wohl in Israels Zeitungen dokumentiert ist und als ein solches Zeugnis der Ausbildung der postapokalyptischen Priesterschaft im

Millenniumzeitalter dienen wird. „Umsonst“ ist kein Einsatz, wenn es um das Heil geht, das der Heiland in erster Linie für sein Volk und dann auch universal für alle Menschen des Erdkreises am Kreuz erwirkt hat. Ermunterung in diesem Dienst durfte ich am 30.11.1983 ausgerechnet auf dem Berg Tabor erfahren, als mir der bislang unbekannt Prior des dortigen Franziskaner-Klosters, Pater Michel Jarnoux, mit leuchtenden Augen und verklärtem Gesicht um den Hals fiel und mir „im Namen Gottes“ zurief: ***„Der HERR gebietet dir, getrost und freudig zu sein, sich nicht zu fürchten und Ihm allein zu vertrauen, denn der HERR wird mit dir sein in allen Dingen, die es auszurichten gilt und die zu diesem Auftrag gehören!“***

Als nun bald Achtzigjähriger darf ich versichern, daß der HERR nicht ablassen wird, an Seinem Ziel zu arbeiten, um Sein Volk durch Gericht und Gerechtigkeit so zuzurichten, daß es schließlich vor dem durchbohrten Messias und Heiland der Welt in Buße zu Boden fallen wird, und das Land widerhallen wird von einem Bußruf, wie es das Land Israel in seiner langen leidvollen Geschichte noch niemals vernommen hat (Sach. 12,10-14). Ich bin aus Gnaden allein der reichste Mensch der Welt, der das Angesicht des HERRN in all seiner Macht und Herrlichkeit gesehen hat und dies seit Anbeginn meines Erinnerungsvermögens. Und da es keine Zufälle gibt, ist auch eine solche Führung in jener schrecklichen NS-Verfolgungszeit bis hin zu den „geringen Hütten Jehudas“ (Sach. 12,7) nicht ein Spiel des Zufalls, sondern gewollter Wille Gottes, der an der Restauration Israels ein vitales Interesse hat – und dies mit einem heiligen Überrest auch durchsetzen wird.

Als Sünder, der auch ich gewesen bin, weiß ich mich mit Jakob und David in Gottes Gnadenführung gehalten, weil Gott gerade

durch gebrochene Menschen seine Heilspläne zum Ziel bringen kann. Selbstherrliche und eitle Menschenkinder sind hierzu ungeeignet. Auf der anderen Seite kann Er den Berufenen besonders hart strafen (Moses, Aaron, Saul, Israel (Am. 3,2), so daß Seine Gnade niemals als Freibrief für die Sünde verstanden werden darf, sondern das Erschrecken vor ihrer Entziehung bei sich hat. Damit wird der Verdienstgedanke in Gottes Vergeltung ausgeschlossen; sein ganz personenhaftes Handeln mit dem Menschen kann auch in der Strafe keinen Regeln sachlicher Vergeltung unterstellt werden. Die als große Gesamtlinie festgehaltene Entsprechung zwischen Schuld und Strafe bleibt trotzdem bestehen, wenn sie auch vom unbegreiflichen Geheimnis des göttlichen Handelns umfassen bleibt. Ebenso bleibt die Überzeugung, daß Gott durch Seine Züchtigung auf Umkehr und Besserung hinarbeitet, unerschüttert (1.Mos. 50, 15ff.; 4.Mos. 22,34f.).

Im Falle Israel indes haben wir es mit einer langen Sündengeschichte zu tun, an der sich sämtliche hebräischen Propheten abgearbeitet haben, wie auch das Gleichnis von den Weinbergarbeitern deutlich macht (Matth. 21,28ff. par.). Nicht einmal der Sohn des Weinbergseigentümers wurde verschont! Israels Widerstand gegenüber Gottes Heilswillen, aus diesem Volk endlich ein „Licht für die Völker“ (or le-go'im) und Missionsvolk als „mamlechet kohanim“ zu machen, verhärtete das Volk, die die Heiligkeit Jehovahs vor aller Welt auch als Drohkulisse für die angeblich christlichen Völker sichtbar macht. Denn die Tolerierung des Islam durch die Kirche ist bereits Gericht Gottes, wie jeder Synkretismus mit anderen Pseudoreligionen ein Aufstand und Widerstand gegen Gottes Heilswillen durch das kostbare Blut Seines Sohnes Jeschua bedeutet.

Gott offenbart sich heutzutage,

wenn man – wie einst Friedrich der Große nach dem Gottesbeweiserief - zum einen durch das Geschehen im Kampf um Israels Existenzrecht und zum anderen in der zunehmend progressiven Säkularisierung der einstigen christlichen Völker. Wenn der Heiland in Lukas 17,26f. die Zeit vor seiner Wiederkunft mit den Tagen Noahs und Lots vergleicht, müßte durch die Reihen der christlichen Theologen ein Schauer des Erschreckens gehen. Weit gefehlt! Sie treiben es mit Mutwillen, wenn einige Wenige aufstehen, um ihnen ihre Verfehlungen vor Augen zu führen. Buße ist nicht angesagt. Israel ist ebenfalls kein abschreckendes Zeichen für eine notwendige Umkehr, denn Gott läßt sich schließlich nicht spotten. Es ist kurzum ein permanenter Mißbrauch des messianischen Opferlammes, dem letztendlich jede Ehre gebührt, also weder Theologen noch Politikern. Der Dienstgedanke, nicht der Herrschaftsgedanke, ist die Richtschnur, an der wir uns orientieren sollen und müssen, damit es auch einmal über uns selbst heißt, daß sie vor dem Angesicht Gottes zu dessen Wohlgefallen gehandelt hatten.

### **Die Bewertung der Sünde im Neuen Bund**

Man muß sich hier fragen, wie so es zu einem solchen Versagen seitens der Kirche gegenüber dem Israel im Exil kommen konnte. Denn zu keiner Zeit litten die Juden unter der Verfolgung als inmitten des so genannten christlichen Abendlandes. Zwar ließ der Heiland in seinen Predigten keinen Zweifel an der Sündhaftigkeit aller Menschen, so daß jedermann der Umkehr bedarf (Mark. 1,14f; Luk. 13,3,5; vgl. 24,47). Mag der eine im Vergleich mit einem anderen gerechter erscheinen (Luk. 15,7), so ändert dies nichts daran, daß auch er der Vergebung durch Gott bedarf (Matth. 6,12); denn nie-

mand ist ohne Sünde (Luk. 13,2-5M; vgl. Joh. 8,7). All jene Pharisäer im christlichen Gewand, die Mitchristen ihre Verfehlungen jahrzehntelang vorwerfen, haben sich insoweit als wahre Christen disqualifiziert, denn der Mensch ist von Gott her gesehen zunächst der Verlorene (Luk. 15.4.6.8f.17.24.32), der „in Finsternis und im Schatten des Todes sitzt“ (vgl. Luk. 1,79). Er ist ausgeliefert der Macht Satans (Luk. 13,16; 22,31), aus welcher er erst durch die Hingabe des Menschensohnes erlöst wird (Mark. 10,45; vgl. Matth. 20,28; 26,28).

### **Im Heilsplan Gottes spielen die Juden keine Sonderrolle, weil er universal ist**

Daher setzen wir uns in Israel derart dafür ein, daß die Juden in ihrer Sprache und auf ihrem Glaubenshintergrund von der Heils- und Friedensbotschaft ihres eigenen Messias erfahren, denn hierzu gibt es keine Alternative. All jene so genannten „Israelwerke“, die Israel nur „trösten“ wollen, aber in seinem geist- und erkenntnislosen Zustand belassen, sind falsche Propheten. Nach Jeschuas Verkündigung ist nämlich das Entscheidende, das den sündigen Menschen vor allem angeht, das grenzenlose Erbarmen Gottes, das in dem jüdischen Messias den Menschen heimgesucht hat (Luk. 1,68; 2,14; 4,16 bis 21; 15,1-10; vgl. Mark. 2,15-17). Diesem „Gegenadam“, namens Jeschua hamaschiach, soll sich der Sünder angstlos anvertrauen (Luk. 7,36-50; 15,21), da durch seine Wunden am Kreuz Gott jedermann seine Schuld vergeben will und vergeben wird (Mark. 2,5-10; Luk. 24,46f.). **Es geht somit kein Weg an Jesu Opfertat vorbei – und alle jene noch so gut gemeinten Theologen oder Menschen, die gegenüber Menschen anderer Religionen aus „Rücksicht“ den Heilungs- und Heiligungswillen Gottes in Seinem Sohn vorent-**



**halten, werden am Gerichtstag verworfen werden (Matth. 10,32; Joh. 12,42; vgl. Joh. 7,13).**

Hier liegt auch der Grund, warum sich der Heiland mit aller Schärfe gegen jede Form der Selbstgerechtigkeit und Überheblichkeit wendet (Luk. 15,25-32; 18,10 bis 14; vgl. Matth. 20,1-15); denn diese innere (arrogante) Haltung allein macht es dem Menschen unmöglich, sich von Gottes Heilswirken ergreifen zu lassen (Matth. 11,25-30; 18,3; Luk. 14,11; 17,7-10), und deshalb ist sie die einzige UNVERGEBBARE Sünde (vgl. Mark. 3,22 bis 30)!

Die unbedingte Betonung der Barmherzigkeit Gottes gegenüber dem Sünder bedeutet weder eine Verharmlosung der Sünde noch eine Aufhebung der persönlichen Verantwortung des Menschen oder einer ganzen Institution, wie die der Kirche und deren Verbrechen im Verlauf der gesamten Kirchengeschichte. Daher kann es verführerisch sein davon auszugehen, daß der Glaubende im Neuen Bund immer schon von Gottes verzeihender Barmherzigkeit lebt, wenn er sich nicht wirklich veranschaulicht, wie hoch der Preis war, mit dem er durch den Kreuzestod des Messias Jeschua von der Sünde freigekauft wurde; vor allem dann, wenn eine ganze Institution durch Inquisition, Hexenverbrennung, Folter etc. konstant gegen das Liebesgebot des Messias Jeschua in Joh. 13,34-35 verstoßen hat. Gottes Hochherzigkeit uns sterblichen Menschen gegenüber kann daher nicht hoch genug eingeschätzt werden und birgt für uns die Warnung vor Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber Gottes Gnadenangebot durch Seinen Sohn Jeschua (Matth. 22,11-14; 25,1-13; Mark. 13,9.23.33-37; Luk. 12,42-48; 22,40.46), der auch der Glaubende infolge seiner geschöpflichen Schwachheit und Gebrochenheit und unter dem Andrang der täglichen Sorge wie auch angesichts der verlockenden Welt zu verfallen in Gefahr bleibt

(Matth. 5,29f.; 26,69-74; Mark. 4,14-19; 10,21-25; Luk. 12,13-21); deshalb die Forderung, nun auch dem Mitmenschen in der gleichen großmütigen Weise zu vergeben, denn wir sind keine Richter (Matth. 5,7.9.23-26.38 bis 48; 6,12.14f.; 18,23-35). Diese Aussagen beziehen sich vor allem auf die Verführungen im Verlauf des endzeitlichen Geschehens, wo sozusagen alles gefällt, was eine permissive Gesellschaft erlaubt, wie die Freigabe der Homosexualität, Abtreibung der Föten mittels kirchlicher Lizenzen, falsche theologische Lehre, Mammonsdienst, Gender-Sexualität etc.. Angesichts dieser unverdienten Erbarmung Gottes, die auch den Gestrauchelten nicht ausschließt (Mark. 14,27-30; Joh. 8,7), sollte dieser umso dankbarer für die in Christus angebotene Gnade nach erfolgtem Sündenbekenntnis sein.

Auch in der paulinischen Theologie wird die Sünde, in deren Macht sich der Mensch unrettbar verstrickt vorfindet (Röm. 7,14-24), bestimmt durch die ihm vor Damaskus geschenkte Christusoffenbarung (vgl. Phil. 3,6f.). Angesichts seiner eigenen Verfolgung der judenchristlichen (messianischen) Gemeinde (1.Kor. 15,9; Gal. 1,23), sozusagen als letzte Frucht seines Gesetzeseifers (vgl. Phil. 3,6), verstand er, daß Sünde mehr ist als eine Übertretung der Torah: die Selbstbehauptung des Menschen vor Gott, der sich nicht Gottes Gnade allein verdanken will (vgl. Röm. 1,19-21). Diese undankbare Abkehr von Gott, in der sich der Mensch seit Adam immer neu von Gott löste und so den Tod in die Welt einließ (vgl. Röm. 5,12ff.), bewirkt nun ihrerseits die Verfinsterung des menschlichen Denkens, dessen Torheit darin besteht, unter Einfluß des eigenen Denkens, von Mächten und Gewalten (vgl. Eph. 2,1f.) die „Welt“ als seinen eigentlichen, maßgebenden Lebensgrund anzunehmen und auszuleben (Röm. 1,21-23; 1.Kor. 1,21).

## **Die Maßlosigkeit des selbstherrlichen Menschen**

So verfällt der Mensch „im Fleisch“ (Phil. 1,22.24; vgl. Gal. 2,20) dem Leben „nach dem Fleisch“ (vgl. Röm. 8,2f.; 2.Kor. 10,3), das nichts anderes ist als das selbtherrliche (Röm. 2,17 bis 21; 3,27; 1.Kor. 1,29; Gal. 6,13) und selbstsüchtige (Röm. 1,24; 13,14; Gal. 5,19ff.24; Eph. 2,3). Sich die Erde untertan zu machen, bedeutet nicht, sie bis zum Meeresgrund auszubeuten, die Arktis zu enteisen, um an ihre Bodenschätze zu kommen, die Wälder abzuholzen und uns damit die Sauerstoffzufuhr zu entziehen, die die Pflanzen freigeben. Die Unverantwortlichkeit der Menschen heutzutage bis hin zu atomaren Massenvernichtungswaffen zwingt sozusagen den Schöpfer aller Dinge zur direkten Intervention, wenn durch die Raffgier und Arroganz des Menschen nicht alles, was wir zum Leben benötigen, untergehen soll. Denn es geht ja seit dem Industriezeitalter Ende des 19. Jahrhunderts längst nicht mehr um die Sicherheit seines Lebensraumes durch das selbst Geschaffene. Vielmehr ist der Mensch im Begriff, sich selbst abzuschaffen. Um dies zu erkennen, bedarf es keiner Philosophie. Was Gesetz (Torah) und Gnade Gottes durch Seinen Sohn nicht erreichte, führt zur Verantwortungslosigkeit gegenüber seinem Mitmenschen und der Natur. So war die Welt noch niemals so umfangreich mit modernsten Waffen gerüstet wie in unseren Tagen. Der Wahnsinn einzelner Potentate vermag die Welt an den Abgrund zu führen. Wer spricht da heute noch von Dank oder Undank gegenüber dem Schöpfergott, wo nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen der Kosmos und der blaue Planet Erde zufällige Kreationen eines Evolutionsprozesses seien; wo der Mensch von Gott nicht als Einzelwesen geschaffen wurde, sondern sich angeblich aus Enzymen langsam zu

einem denkenden und kreatürlichen Wesen entwickelt hätte. Es gibt kein Verlangen nach Gott mehr, weil sich der Mensch anmaßt, selbst ein Gott zu sein; dabei aber vergißt, daß er nur ein sterbliches Wesen ist, der sich dann für seine Taten vor seinem Schöpfer zu verantworten haben wird (Röm. 1,24-31; Gal. 5,19ff.: Eph. 2,1ff.).

Im Licht dieser Verfallenheit des Menschen an das Böse erscheint bei Paulus die Sünde als kosmische Macht, in deren Dienst und Sold der Mensch seit Adam steht (Röm. 5,21; 6,17.23; 7,14) und die erst durch den Tod und die Auferstehung Christi, der sie als Ganzes auf sich genommen und ausgehalten hatte (2.Kor. 5,21; vgl. Röm. 3,25; 8,34-49), entmachtet wurde (1.Kor. 15,55; vgl. Kol. 2,14f.). Wer aber – wie heutzutage – sogar evangelikale Theologen, wie Frau Käßmann und die ganze Evangelische Allianz, eine solche Auferstehung des Messias in Abrede stellen, bleibt keine Hoffnung mehr, denn deren Tod wird dann ein endgültiger sein.

\*\*\*\*\*  
**Befreiung von der Sünde ist deshalb nicht einfach das tadellose menschliche Beobachten des Gesetzes, sondern die restlose Übergabe des Menschen an Gott in den jüdischen Messias-Christus (Röm. 8; 2.Kor. 10,3; Gal. 2,16-21; Phil. 3,9-12).**  
\*\*\*\*\*

Für den Apostel Johannes ist hier das alles entscheidende Ereignis die Fleischwerdung des göttlichen Logos (Joh. 1,14), der als himmlischer Zeuge und Offenbarer (Joh. 1,18; 3,32ff.; 8,26) der todverfallenen Welt, die sich gegen Gott verschlossen hat (1,5) und so unter die satanische Herrschaft des „Fürsten dieser Welt“ gekommen war (Joh. 12,31; 14,30; 16,11; vgl. 1.Joh. 5,19), das Leben in Ewigkeit schenken will (Joh. 4,14; 5,21.25f.; 6,33.51.56).

Aber auch der göttliche Ursprung des Heilands wird von den geistlichen Notabeln der evang.-lutherischen Kirche geleugnet, so daß es erstaunlich ist, wenn diese Kirche, die keine „Kirche Jesu Christi“ mehr ist, noch über so viele Kirchensteuerzahler verfügt.

Denn mit dem Messias Jeschua begegnet dem Menschen doch die alle Abgründe überwindende Liebe Gottes (Joh. 3,16; vgl. 1.Joh. 4,10), der zu glauben und zu gehorchen wir allesamt gerufen und berufen sind (vgl. Joh. 3,20f.; 6,29; 8,31.51). Deshalb ist für Johannes die Sünde schlechthin Ausdruck des Unglaubens (Joh. 16,9; vgl. 8,21; 9,41; 15,22.24), in dem der verblendete Mensch (Joh. 9,39; 12,3ff.) sich den einzig möglichen Weg zu seiner Rettung selbst verschließt (vgl. Joh. 8,12; 12,35f.). Damit bleiben gerade in diesen Tagen zunehmend Menschen in der „Finsternis“ (Joh. 1,5; 3,19), in der Sünde (Joh. 8,21.24; vgl. 1.Joh. 2,10f.). Und so werden in dieser Endzeit schon die Kinder im Elternhaus und in den Schulen zu Opportunisten erzogen. Fernsehen und Medien führen dies alle Tage den Menschen vor, wie wichtig und einträglich es ist, „populär“ zu sein und auf der Erfolgsleiter recht oben zu stehen. Wer hier nicht über einen festen Glaubensgrund in Christus verfügt, ist alsbald ein Verführter und damit für die Ewigkeit ein Verlorener. Dieser selbstherrliche Mensch mit all seinem Glamour und seiner Selbstdarstellung, seiner Popularität und Ruhmsüchtigkeit hält in Wahrheit am Teufel als seinem Ursprung (Joh. 8,44) und damit auch an seiner Sünde fest, weil letztendlich gar keine Sündenerkenntnis mehr vorhanden ist (Joh. 8,34; vgl. 1.Joh. 3,8.10). Modernistische Theologen erdreisten sich, dem göttlichen Willen zu widersprechen (vgl. Joh. 3,4; 5,17), wobei ihnen dieser Widerspruch mehr und mehr in Haß gegen Gott und den Nächsten treibt, vor allem gegen all jene wachen Christen, die sich

noch auf rechter Glaubensbahn befinden (Joh. 3,20; 7,7; 15,18f. 23f.; 1.Joh. 2,9.11). Was bei alledem bei dieser Betrachtung verbleibt, sind die Gegensätzlichkeiten zwischen „Licht“ und „Finsternis“ bzw. „Leben“ und „Tod“.

Trotz menschlichen Versagens und der Einsicht unserer Hilfsbedürftigkeit dürfen und sollen wir an die Güte Gottes glauben, der in unser Herz zu blicken vermag. Allein in unserem Heiland finden wir Frieden in einer zunehmend friedlosen und gottlosen Welt. Der Nahe Osten zeigt uns, daß auch Israel trotz Torah und Gesetzes-treue bislang keinen „Schalom“ erhalten hat und ohne eine Hinwendung zu seinem Messias, dem Gesalbten des Allerhöchsten, auch keinen Schalom erhalten wird. Aus diesem Grunde gilt es, unseren Vorgängern, Petrus und Paulus, nachzueifern, die gewiß im heutigen Israel mit ihrem Bußruf nicht zurückhalten würden, denn ohne Umkehr zu dem Messias Jeschua wird Israel weiterhin darben und in großer Ungewißheit verharren, ungeachtet all der Solidaritätsbekundungen christlicher Israelfreunde, die zwar das „Heil in Christus“ für sich selbst beanspruchen, aber den Juden vorenthalten. Mit Nächsten- und Bruderliebe hat dies allerdings nichts zu tun!

*Schalom uwracha le-kol ha-cha-werim be-schem schel Jeschua ha-Maschiach. Der Friede und Segen sei mit allen Geschwistern im Namen von Jesus, dem Christus.*

*In Seiner Liebe*

*(Klaus Mosche Pülz)*